

Dieser Artikel darf im Internet verbreitet werden. Abschnitte dürfen aber nicht aus dem Sinnzusammenhang zitiert werden. Bei Verwendung des Artikels für Zeitschriften, Bücher oder andere Medien ist die Genehmigung des Verfassers einzuholen. www.sagenhaftezeiten.com

Wissenschaftshygiene und Paläo-SETI

StR. Peter Fiebag und Dr. Johannes Fiebag †

Zusammenfassung

In den USA werden zunehmend Mißstände im Wissenschafts- und Forschungsbetrieb der Universitäten aufgedeckt. Dies läßt die Frage nach der Seriösität etlicher Wissenschaftler ebenso zu wie die Frage, mit welcher Berechtigung angesichts derartiger Vorkommnisse Forschungsrichtungen wie die Paläovisitologie nach wie vor denunziert werden. Am Beispiel des Maya-Forschers Prof. H. Wilhelmy, der nach v. Dittfurth, Schmitz u.a. als einer der jüngsten Vorreiter gegen die Prä-Astronautik angesehen werden kann, wird dessen zweifelhafte Behandlung der Thematik aufgezeigt und deutlich gemacht, daß Gelehrsamkeit nicht zwangsläufig auch wissenschaftlicher Seriösität entsprechen muß.

Meine Damen und Herren, Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, daß ich für Dinge, die ich hier vertrete, je ein Ordinariat bekommen hätte. Ich war auf zwölf deutschen Bewerbungslisten. Überall fiel meine Bewerbung unter den Tisch, weil man meinte, ich mache die deutsche Biologie lächerlich. Ich mußte mich also über Meereskunde etablieren, bis ich ein Ordinariat bekam. Nun glaube ich sagen zu können, was ich für die Wahrheit halte.

Was Prof. R. Riedel, Vorstand des Instituts für Zoologie der Universität Wien, 1987 auf einem internationalen Symposium ausführte [1], scheint kennzeichnend für große Bereiche der Wissenschaft zu sein: Es darf nicht gesagt werden, was man denkt und sagen müßte. Und man darf, um in das wissenschaftliche Spitzenfeld vorzurücken, nur sagen, was gesagt werden darf. Sich selbst bestätigende, z.T. völlig verkrustete Universitätssysteme, die wie römische Kardinalskollegien strukturiert sind, lassen eben nur selten Vor-, Weiter- und Querdenker leitende Positionen einnehmen. Die Erziehung zum Wissenschaftler ohne interdisziplinäres Rückrat ist das bedauernswerte Ergebnis.

Vor wenigen Monaten durchlief breite Kreise der Wissenschaft ein historisch zu nennendes Erdbeben : Schlamperei, Betrug und Arroganz lautete die Schlagzeile in der renomierten Frankfurter Allgemeinen Zeitung [2], als sie über einen Skandal besonderer Qualität berichtete. Bei einem Biologie-Experiment in den USA waren mit einem simplen Filzstift schwarze Flecken auf das Fell weißer Mäuse aufgetragen worden, um auf Fotos so eine erfolgreiche Hauttransplantation vorzutäuschen. In die Affäre verstrickt ist kein anderer als der Molekularbiologe, Präsident der Rockefeller-Universität von New York und Nobelpreisträger Prof. David Baltimore und sein Schützling, die Biologie-Professorin Tereza Imanishi-Kari. Letztere hatte Resultate ihrer angeblichen Experimente mit transgenen Mäusen 1986 in der Wissenschaftszeitschrift Cell veröffentlicht.

Margot O'Toole, eine junge Wissenschaftlerin im Imanishi-Kari-Labor, stieß wenig später auf die Spur von Unstimmigkeiten. Schließlich mußte sie feststellen, daß ein angeblich von ihrer Chefin durchgeführtes, entscheidendes Experiment gar nicht stattgefunden hatte.

Eine Rücknahme der Veröffentlichung und der darin publizierten Ergebnisse erfolgte jedoch nicht, da nur geringfügige Fehler vorlägen. Doch dann stellten auch die Biologen Walter Stewart und Ned Feder Widersprüche zwischen den vorgeblich experimentell ermittelten Daten und deren Interpretation fest und meldete sich John Dingell, Abgeordneter des Repräsentantenhauses, zu Wort. Weitere Untersuchungen wurden veranlaßt, Hearings abgehalten und zu guter Letzt sogar der CIA eingeschaltet (er konnte rückdatierte bzw. gefälschte Meßstreifen und Labornotizen beschlagnahmen). Erst dann fand sich David Baltimore zu einer Entschuldigung bei Margot O'Toole bereit, deren wissenschaftliche Karriere er zerschlagen hatte. Die Erkenntnis, daß Tereza Imanishi-Kari mit gefälschten Daten operiert habe, sei schockierend und betrüblich gewesen. Nichtsdestotrotz ist Baltimore, dem vorgeworfen wird, bewußt falsche Auskünfte gegeben zu haben, weiterhin Präsident der Rockefeller-Universität. Frau Prof. Imanishi-Kari lehrt noch immer an der Tufts-Universität. Andere, unter ihnen auch ein berühmter Kollege (FAZ), der Margot O'Tooles kritisches Verhalten gegenüber ihrer Chefin verurteilt und erklärt hatte, die Karriere eines Forschers habe stets Vorrang vor der wissenschaftlichen Genauigkeit (!), werden heute von Universitäten zu Seminaren über standeswidriges Verhalten in der Wissenschaft eingeladen.

Die Majorität der US-Forscher schweigt dazu. Nur wenige, etwa der bekannte Biochemiker Paul Doty [\[3\]](#), kritisieren diese Zustände als alarmierende, ungeheuerliche Abweichungen von den Prinzipien der Wissenschaft: Jeder Wissenschaftler habe die Pflicht, unerbittlich die Wahrheit zu suchen. Stattdessen seien die Prüfungskommissionen mit Sympathisanten von Frau Imanishi-Kari besetzt gewesen, die Berichte zu spät ablieferten und Veröffentlichungen über Jahre hinaus verzögert hätten.

Ganz richtig bemerkt der Kommentator der FAZ [\[4\]](#) dazu: Der Niedergang der wissenschaftlichen Sitten ist, wie diese Vorkommnisse zeigen, offensichtlich weit fortgeschritten. Die Forschung ist für viele zu einem einträglichen Business geworden, mit allen Folgen bis hin zur Wissenschaftskriminalität.

Dieses Resümee erschien vielleicht überzogen, wären in den USA nicht eine Reihe anderer, nicht minder skandalöser Vorgänge zu verzeichnen. Es sei hier nur auf die Affäre um den angeblichen Aids-Entdecker Robert Gallo oder auf den Trubel um die Kalfusion hingewiesen. Bekanntgeworden ist auch der häufig leichtfertige Umgang mit Millionen von Dollar aus dem US-Staatshaushalt, der von Professoren amerikanischer Elite-Universitäten statt in die Forschung lieber in eigene Karibik-Ferien, in Juwelen, Golfclubs und teure Opernbesuche investiert wurde. Was bei einer genauen Durchforstung des Verbleibs wissenschaftlicher Forschungsgelder - auch bei uns in Europa - ans Tageslicht geschwemmt würde, läßt sich nur erahnen.

Der Paläo-SETI-Forschung, und hier insbesondere Erich von Däniken als ihrem bekanntesten Proponenten, hatten die Vertreter der herkömmlichen Wissenschaften oft genug Fälschungen, Plagiate, Leichtgläubigkeit, Voreingenommenheit, Nichtzurkenntnisnahme wissenschaftlich ermittelter Daten usw. vorgeworfen. Vor

dem jetzt sichtbar werdenden Hintergrund eigener Unzulänglichkeiten kommt einem das biblische Bild vom Splitter im Auge des anderen und dem übersehenen Balken im eigenen in den Sinn. Wissenschaftshygiene muß an einer breiten Front in Angriff genommen werden. Jene sich an der Spitze der scientific community befindende, selbst-herrliche, selbst-unkritische, nicht-reflektierende, Lücken nur stopfende, unbequemen Fragestellungen ausweichende, sich-gegenseitig-auf-die-Schultern-klopfende Wissenschaftlergemeinschaft, die offenbar weitgehend diktatorisch und nicht argumentativ vorgeht, sollte besser heute denn morgen ausrangiert werden. Andernfalls droht das Ansehen einer objektiven Forschung sang- und klanglos unterzugehen. Die Folgen wären unabsehbar.

Nehmen wir - auf die Paläo-SETI-Forschung bezogen - als Beispiel den deutschen Professor Herbert Wilhelmy. Wir wollen ihn hinsichtlich seiner Arbeitsweise keineswegs in die Nähe eines David Baltimore rücken. Einige seiner Veröffentlichungen können aber durchaus als Exempel für einen weiteren Schauplatz wissenschaftshygienischer Notwendigkeit herangezogen werden. Wilhelmy studierte Geographie, Geologie, Volkswirtschaft und Völkerkunde und war seit 1942 Professor in Kiel, Stuttgart und Tübingen. Der Hauch des Universalwissenschaftlers umweht ihn nicht zu unrecht, und sein Buch Welt und Umwelt der Maya [5] zählt zu den Standardwerken der Maya-Forschung.

Doch betrachten wir ein Kapitel dieses Buches (XIII) etwas ausführlicher: Fremdeinflüsse auf die Maya-Hochkultur - Spekulationen um frühe Seefahrer und Astronauten. Wilhelmy schreibt, Dänikens Astronauten-Götter seien vor mehr als 10.000 Jahren in riesigen Raumschiffen aus dem All gekommen und EvD bringe mit ihrer Landung auf der Erde... die Halbinsel Yukatan an zwei Stellen seiner Bücher in Verbindung (Palenque und La Venta). Bereits mit diesem Satz werden gravierende Mängel in der Arbeitsweise Wilhelmys deutlich. Er zitiert 1981 lediglich Erinnerungen an die Zukunft und Zurück zu den Sternen - Erscheinungsjahre 1968 und 1969 (!). Auch in seiner zweiten, überarbeiteten Auflage von 1989 hat sich am Kenntnisstand Wilhelmys nichts geändert. Völlig spurlos sind an ihm die folgenden Arbeiten Dänikens und anderer Autoren vorbeigegangen, insbesondere das 1984 erschienene Maya-Buch v. Dänikens Der Tag an dem die Götter kamen [6]. In keinem anderen Wissenschaftsgebiet wäre es statthaft, lediglich 20 Jahre alte Arbeiten zu zitieren und die Folgeveröffentlichungen unberücksichtigt zu lassen. Kein Mensch könnte heute auf dem Stand von 1968 bezüglich der Raumfahrttechnologie, der Biologie (denken wir nur an die Gen-Technologie), der Computerwissenschaft oder der Astronomie argumentieren. - Hier soll es zulässig sein...?

Den zweiten Fehler begeht Wilhelmy in der Annahme der ausschließlichen Richtigkeit seiner eigenen Sichtweise. Kritisch nimmt er v. Dänikens Beschreibung eines bearbeiteten Monolithen in La Venta (Villahermosa, Mexiko) Dort steht ein sauber bearbeiteter Monolith, auf dem eine Schlange oder vielmehr ein Drache dargestellt ist... Im Innern des Tieres sitzt ein Mensch... Die Fußsohlen bedienen Pedale, die linke Hand liegt auf einem Schalthebel... Der Kopf ist von einem festanliegenden Helm umschlossen... Direkt vor den Lippen kann man ein Gerät als Mikrophon identifizieren... [7].

Wilhelmy kommentiert: Leider hat Dänikens Abbildung drucktechnische Mängel und läßt im Vergleich zu dem in Villahermosa stehenden Original nicht erkennen, daß es

kein Drache, sondern eine riesige Schlange ist, die einen Sarkrophag oder eine Grabkammer mit einem darin hockenden Toten bewacht [5].

In der Tat deuten einige Attribute - z.B. die Klappen an ihrem Schwanz - auf eine riesenhafte Schlange. Doch woraus kann eindeutig auf die Darstellung eines Toten geschlossen werden? Sind es auch in wissenschaftlichen Publikationen drucktechnische Mängel, die andere Archäologen in der Gestalt den bekannten Gott Kukulkan erkennen lassen? Bei ihnen ist er keinswegs Grabkammer, sondern recht lebendig: er schwingt ein Weihrauchgefäß [8].

Eiligst nahmen sich - trotz dieser offenkundigen Argumentationsfehler - auch Zeitungen der willkommenen Widerlegung an. So schrieb beispielsweise Hans Schönfeld in der Berliner Zeitung [9]: ... dann kommt es für den Science-fiction-Autor [gemeint ist EvD] knüppeldick: Er geht an Hand seiner 'Beweise' davon aus, daß die außerirdischen Raumfahrer unserer Erde vor über 10.000 Jahren Besuche abgestattet haben. Doch der von ihm beschriebene Drachen-Monolith ist gerade zwischen 2000 und 3000 Jahre alt! - Eine Richtigstellung E.v.Dänikens (Wo datiere ich den La-Venta-Monolithen mit 10.000 Jahren? [10]) wurde von der Zeitung nicht veröffentlicht. Selbstkorrekturen sind offenbar weder hier noch da üblich.

Wilhelmy und anderen unkritischen Kritikern sei angeraten, bei künftigen literarischen Breitseiten die Ausführungen des berühmten Maya-Forschers Prof. Jeremy A. Sabloff [11] zu bedenken: Die Archäologen von heute betrachten die früher geltenden Vorstellungen einer reinen wissenschaftlichen Objektivität bei der Untersuchung der Vergangenheit einfach als unhaltbar. Sie haben nunmehr eingesehen, daß die archäologische Forschung unbestreitbar von den theoretischen und subjektiven Ansichten der Ausführenden beeinflusst wird.

Dies gilt in verstärktem Maße für einen weiteren Fall, den Wilhelmy seinen Lesern offeriert: Palenque. Die Grabplatte von Palenque wurde schon oft zitiert und vielfach gedeutet. Wilhelmy aber stellt seine eigene Interpretation (es handle sich um den Maisgott Yum Kax) als die bewiesene Auffassung dar. E.v.Däniken hingegen manipuliere seine Leser suggestiv, da er die Grabplatte von der falschen Seite her betrachtet, nämlich von der Breitseite... Die Lage der Platte in der schmalen Grabkammer und die Gesamtkomposition des Reliefs lassen jedoch keinen Zweifel aufkommen, daß die Schmalseite die Schauseite war. Nur aus dieser Sicht hat die Reliefdarstellung einen Sinn [5]. Wäre es nicht so ernst gemeint - man müßte in homerisches Gelächter ausbrechen: Denn spätestens seit dem Beginn der bemannten Raumfahrt hätte auch Wilhelmy auffallen müssen, daß die von ihm propagierte Sichtweise der Reliefdarstellung erst recht einem ins All fliegenden Astronauten gleicht. Wer manipuliert wen...?

Ein letzter Punkt sei hier erwähnt, der uns zeigen kann, wie ein etablierter Wissenschaftler zwar kritisch mit anderen, unkritisch hingegen mit sich selbst umgeht. Wilhelmy schreibt: Für seine [EvDs] mangelhaften Literaturkenntnisse nur ein Beispiel. Er spricht vom Heiligen Cenote in Chichen Itza und dem nicht weit davon entfernten zweiten, aus dem die Bewohner des Zeremonialzentrums ihr Brauchwasser holten: `Sie gleichen sich in frappanter Weise... sogar in der Höhe des Wasserspiegels... Fraglos sind beide Brunnen von gleichem Alter, und möglicherweise verdanken beide ihre Existenz den Einschlägen von Meteoriten.' Der geheimnisvolle Schleier, der hier über einen längst geklärten Sachverhalt

ausgebreitet wird, ist ein Hirngespinnst Dänikens. Die Cenotes sind keine Meteoriteneinschläge, sondern Deckeneinbrüche von Karsthöhlen, die im nördlichen Yucatán weit verbreitet sind... Die Entstehung der Cenotes ist seit 1910 bekannt, alle wichtigen übersichtswerke zur Maya-Hochkultur... geben korrekte Darstellungen dieser naturwissenschaftlich eindeutig geklärten Erscheinung... [5].

Geklärt und bekannt scheint nur eines: daß sich nämlich selbst angesehene Wissenschaftler um so entscheidender irren, je lautere und vollmundigere Töne sie von sich geben. Das Cenoten-Dementi Wilhelmys illustriert dies auf geradezu drehbuchreife Weise. Worum geht es?

Vor 66 Millionen Jahren, an der Wende zwischen der Kreide- und der Tertiär-Zeit, starben die Dinosaurier und mit ihnen dreiviertel der damals bekannten Fauna aus. Das Ende erfolgte nahezu schlagartig. Die Mehrzahl der mit dem Problem befaßten Geologen nimmt heute an, daß der Einschlag eines gewaltigen Meteoriten die Umwelt (Rußpartikel in der Luft, Temperaturabnahme, verdampftes Gestein als Auslöser sauren Regens usw.) auf Jahrtausende so schädigte, daß es zu diesem Faunenschnitt kam. Was lange Zeit fehlte, war die Entdeckung der möglichen Einschlagstelle dieses gewaltigen Asteroiden.

Seit Anfang 1991 scheint man jedoch fündig geworden zu sein: Wo? In Yukatan! Bereits zuvor hatten Geologen in der Karibik sehr mächtige Ablagerungen von Schutt und geschmolzenem Gestein in der Kreide-Tertiär-Grenzschrift entdeckt. Dies ließ darauf schließen, daß der entsprechende Krater nicht weit entfernt sein konnte. Man vermutete ihn auf dem Meeresboden oder südlich von Kuba.

Dann brachten NASA-Satellitenfotos von 1987 die Sensation: Auf ihnen hatte man das Wasserversorgungssystem der Maya rekonstruieren wollen und war auf einen ca. 200 km durchmessenden Halbkreis aus Cenoten (Karstlöcher oder Dolinen) gestoßen [12]. Heute sind sich die Geologen sicher, daß dieser Ring (zu ihm zählen auch die Cenoten von Chichén Itz) den Rand der gigantischen Impaktstruktur bildet. In dem darunterliegenden, völlig zertrümmerten Gestein können die Wässer besser zirkulieren, es kommt zur Lösung des aufliegenden, erst nach dem Einschlag abgelagerten Kalkgesteins, und die Cenoten entstehen. Der Chicxulub-Krater (benannt nach einer kleinen Ortschaft bei Merida im Zentrum der Struktur) gilt jetzt als Kandidat Nr. 1 bei der Suche nach dem Verursacher des Sauriersterbens.

Anders als Wilhelmy dies suggeriert, hatte EvD (er schreibt lediglich: ... und möglicherweise verdanken beide ihre Existenz den Einschlägen von Meteoriten und nicht etwa, sie seien Meteoritenkrater) also vollkommen recht. Freilich konnte auch ein Universalgelehrter wie Wilhelmy nicht ahnen, als was die Cenoten sich eines Tages entpuppen würden. Aber das Beispiel zeigt doch in geradezu klassischer Weise, wie schnell vermeintlich Gesichertes sich als Irrtum, spekulative Annahmen - auch von Nicht-Wissenschaftlern - sich hingegen als der Wahrheit am Nächsten stehend erweisen können.

Fehler werden überall gemacht, hier wie dort. Sie zu korregieren muß oberstes Gebot sein, nicht sie zu verschleiern. Das Instrumentarium der Wissenschaft und überprüfte Fakten lassen sich hervorragend auch von der Paläo-SETI-Forschung verwenden. Vorsicht ist jedoch überall da geboten, wo Hypothesen zu Beweisen erklärt werden, bis hin zur Manipulation am Forschungsobjekt selbst.

Wissenschaftshygiene tut not. Denn: Seit es Bewußtsein gibt, gibt es leider drei Wahrheiten: eine empirische, ... eine rationale, die noch fraglicher ist und die dritte, das ist die kollektive Wahrheit, die ganz überwiegend die bestimmende ist. Das ist das, was in den Lehrbüchern steht... In ihrer reinsten Form besteht die kollektive Wahrheit darin, daß man sich bei Dingen, über die niemand etwas weiß, am besten nach der gängigen Meinung richtet [\[1\]](#).

Literaturverzeichnis

- [1] Schmidt, F. (Hrsg.): Neodarwinistische oder kybernetische Evolution? Bericht über ein internationales Symposium vom 15.-17.7.1987 in Heidelberg, S. 67. Universitätsdruckerei Heidelberg, Heidelberg 1988.
- [2] Schlamperei, Betrug und Arroganz. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 6. 1991, S. 1
- [3] Doty, P., in: Nature, 352, 183, 1991.
- [4] Wissenschaftshygiene. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.6.1991, S. 1.
- [5] Wilhelmy, H.: Welt und Umwelt der Maya. München 1989.
- [6] Däniken, E.v.: Der Tag an dem die Götter kamen. München 1984.
- [7] Däniken, E.v.: Zurück zu den Sternen. Düsseldorf-Wien 1969.
- [8] mdl. Mitt. Prof. Dr. Gordon Whittaker, Inst. f. Völkerkunde, Universität Göttingen.
- [9] Schönfeld, H.: Wie der Maisgott in das Raumschiff kam. Berliner Zeitung, 13. 12. 1989.
- [10] Däniken, E.v., unveröff. Leserbrief an die BZ vom 22. 12. 1989.
- [11] Sabloff, J.A.: Die Maya. Heidelberg 1991.
- [12] NASA-News, Nr. 71 vom 9.5.1991.